

# Die Wohnung der Wörter

**KUNST:** Arbeiten von Denis Ponderuel im Hack-Museum

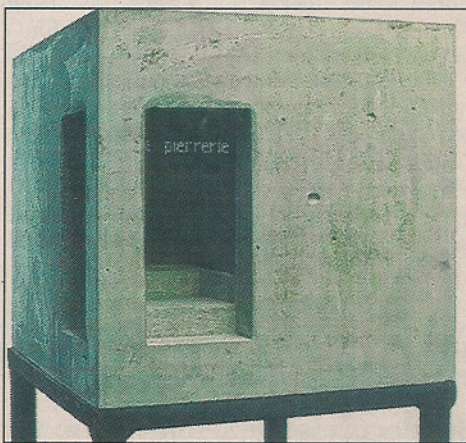
Von unserer Mitarbeiterin  
Christel Heybrock

Stellen Sie sich das vor: Bei einem Bildhauersymposium in Heidenheim stand ein großer Stahlblock am Rand einer befahrenen Straße. Auf dem Block erhob sich ein filigranes Gerüst, an dessen Ausleger ein Stuhl befestigt war, und der Stuhl sauste zu jeder vollen Stunde wie ein surrealer Uhrzeiger in weit ausgreifendem Schwung – in den Stahlquader hinein. Mancher Passant dürfte seinen Augen nicht getraut haben, aber der Metallwürfel war an einer Seite aufgeschnitten just in den Konturmaßen des Stuhls, der dort hinein passte. Wie es innen in dem Block wohl ausgesehen hat? Welchen unsichtbaren Raum konnte der Stuhl erkunden? Das bleibt der Fantasie überlassen, und die kann heftig sein.

Der 1949 in Paris geborene und bis heute dort lebende Künstler Denis Ponderuel hat nicht nur mit ebenso spektakulären wie verhaltenen Werken im Außenraum, in Städten, Parks, sogar in einem See, für Verblüffung gesorgt, sondern vor Jahren auch das Team des Ludwigshafener Hack-Museums beeindruckt. Das Haus besitzt einen kleinen Betonwürfel von ihm und zeigt jetzt eine Studio-Ausstellung mit weiteren 21 Betonwürfeln (sowie acht Zeichnungen). Man kann das verstehen, denn wer Ponderuels Betonwürfel einmal gesehen hat, kann nicht genug davon kriegen.

Auch hier nämlich geht es um ein Spiel zwischen Innenraum und Außenansicht, um das Geheimnis nicht sichtbarer, nicht betretbarer Räume. Die kann man hier jedoch, verführt durch Öffnungen, hinter denen kleine Treppen oder Gänge im Innern nach oben oder hinter Seitenwände führen, rudimentär mit der Hand ertasten, gelegentlich zumindest. Manche Betonwürfel sind oben offen wie Silos, einer ist mit Wasser gefüllt, eine ganze Serie miteinander verbundener Kästen enthält Salz, das von einem zum andern rieseln kann – Ponderuel empfindet beide Materialien als spirituell, wobei die unhaltbaren, unfassbaren Eigenschaften des Wassers im Gegensatz stehen zum aggressiven, aber ästhetisch effektvollen, weißkörnigen Salz.

Die äußerlich glatten, unscheinbaren



Kästen mit vielsagendem Innenleben – eine der Arbeiten von Denis Ponderuel. Bild: hf

grauen Kästen stehen auf schmalen Metallbeinen just in Augenhöhe und haben Proportionen, in die ein menschlicher Kopf hineinpassen würde. Ponderuel sieht in ihnen ein Äquivalent für das Gehirn, in dessen Räume und Windungen ja auch niemand hinein sehen kann, obwohl dort dauernd etwas passiert. Wörter, vor allem Wörter entstehen in unserem Kopf, und Wörter tauchen als gepunktete, magische Leuchtschrift auch in seinen Betonhäusern auf.

Es sind inspirierende Bruchstücke von Gedanken, voll poetischer Schönheit, manche beziehen sich auf Textstellen surrealistischer Lyriker wie Artaud oder Aragon, manche fielen Ponderuel selber ein. „Danse crânienne“ leuchtet es im Innern einer solchen Behausung – Gehirntanz, ja, ein spiritueller Tanz ist es, denn die Lichtimpulse, mittels Glasfasern aus der Deckenbeleuchtung des Museumsraumes ins Innere der Würfel geleitet, dringen einem in den Kopf, in dem die grauen Zellen ins Kribbeln geraten: Welche Geschichten, Befindlichkeiten, Ereignisse waren es, von denen die leuchtenden Wörter übrig blieben? Aus welchen Tiefen, welchen nie erfahrbaren Räumen sind sie ins Licht gedrungen? hey

**i** Ludwigshafen, Berliner Straße 23, bis 28. Mai, Di 12-18 Uhr, Mi bis So 10-18 Uhr, Fr 10-20 Uhr.